

«STRESS WIRKT AUF MICH FAST THERAPEUTISCH»

Fernseh- und Radiofrau, Mutter, Vielreiserin: **Mona Vetschs Agenda** ist voll. Deshalb fehlt ihr die Zeit zu grübeln. Geschenkte Stunden nützt sie zum Schlafen. Das Leben nimmt sie, wie es kommt.

Was haben Sie heute vor?

Wie jeden Tag möchte ich am Ende des Tages gescheiter sein als am Anfang. Das gelingt mir nicht immer. Daheim habe ich ein Buch, in das ich jeweils einen Satz oder einen neuen Gedanken schreibe, den ich tagsüber gehört, gelesen, aufgeschnappt habe.

Was haben Sie gestern notiert?

«Mehr als die Hälfte unserer Schulkinder ergreift später einen Beruf, den es heute noch gar nicht gibt.» Oder ich protokolliere die Begrüssung von meinem Sohn Dimitri: «Mama, du schmöcksch immer so fein nach Luft.» Vor ein paar Tagen erfuhr ich: «Nach einem Jahr im All ist man vier Zentimeter grösser.»

Welchen Schluss ziehen Sie daraus?

Dass Astronautin bei meiner kleinen Grösse vielleicht doch ein passender Job gewesen wäre.

Stattdessen haben Sie etwas Ebenerdiges studiert: Ökonomie an der Handelshochschule St. Gallen.

Das Studium habe ich schnell abgebrochen. Ich begann bei Radio Thurgau. Radio ist ein extrem flüchtiges Medium, das entspricht meinem Lebensgefühl.

Dem Radio sind Sie treu geblieben. Alle vier Wochen bestreiten Sie die Morgensendung auf SRF 3. Wann stehen Sie auf?

Um zwei Uhr morgens. Um drei bin ich im Büro, um fünf beginnt die Sendung und dauert bis neun. Das sind extrem schö-



Mona Vetsch, 40, wohnt mit ihrem Mann Stephan und ihren beiden Kindern in Zürich. Ihre TV-Sendung «Auf und davon Spezial» startet am 8. April um 21 Uhr auf SRF 1.

ne Stunden: Ich bin voll konzentriert, da hat nichts anderes Platz, alles entwickelt sich aus dem Moment: Hörer melden sich, Nachrichten kommen vom Studio Bern, Verkehrs- und Sportmeldungen, ich lese Mails und sehe, was auf Twitter diskutiert wird. Das alles haben Sie im Auge?

Zum Glück nicht permanent. Das ist das Schöne an der totalen Überforderung: dass man nicht den Anspruch haben muss, perfekt zu sein. Beim Radio ist jeder

Pieps, der mal draussen ist, sofort wieder weg.

«Auf und davon Spezial» heisst Ihre neue TV-Serie, die am 8. April auf SRF 1 startet. Da geht es um Schweizer, die ausgewandert sind. Was hat Sie daran gereizt?

Diese Menschen. Es sind ja dieselben, die wir vor sechs Jahren in der Sendung «Auf und davon» porträtiert haben. Sechs Jahre danach habe ich sie besucht. Wir ziehen eine Art Bilanz: Warum

sind sie aus der Schweiz weggezogen? Und was haben sie in der Fremde tatsächlich angetroffen? Im Moloch Lima in Peru oder in den Weiten Kanadas?

Wer hat Sie besonders beeindruckt?

Zum Beispiel Hermann Schönbächler – der Förster und Holzer, der wusste, Kanada ist seine Heimat. Beeindruckt hat mich auch seine Frau Christine. Sie hat der Wildnis getrotzt, aus dem Nichts einen Garten mit Treibhaus gebaut und managt jetzt die Selbstversorgung für die ganze Familie mit drei Kindern.

Sie selber wollten nie weg von hier?

Nein. Ich reise gern und oft – und merke trotzdem immer wieder, dass ich in die Schweiz gehöre.

Nie Lust gehabt, einen Bruch im Leben zu planen?

Ich lasse die Dinge lieber auf mich zukommen, ich hatte nie ein fixes Ziel. Mein «Fernweh»-Reiseproduzent hat immer zu mir gesagt: «Wir überqueren die Brücke, wenn wir da sind.» Ich nehme alles «vorsizue».

Wofür haben Sie im Alltag keine Zeit?

Mir allzu viele Gedanken über die Zukunft zu machen. Auf mich wirkt der alltägliche Stress fast schon therapeutisch. So komme ich weniger ins Grübeln. Was täten Sie, wenn Ihnen neun Stunden geschenkt würden?

Durchschlafen. Und nach dem Aufwachen eine Stunde im Bett bleiben. Schlaf ist Gold wert!

Interview: Markus Schneider

AUS DEM FOTOALBUM

Die letzten Eiszüge; 1957/58

Foto, eingesandt von Kurt Ritter-Hug, Rapperswil SG



Er war an einem historischen Ereignis dabei: Im Winter 1957/58 führte Lokomotivführer Kurt Ritter einen der letzten Eiszüge der Südostbahn von Rothenthurm nach Wädenswil. Dort wurden die Eisblöcke umgeladen und mit den SBB zum Güterbahnhof Zürich transportiert. Was es mit den Eiszügen auf sich hatte? Bevor sich die elektrischen Kühlanlagen flächendeckend

durchsetzten, wurden in Brauereien und Metzgereien noch Eisblöcke verwendet. Das schwyzerische Rothenthurm war ein wichtiger Eislieferant: Im Herbst, bevor die grosse Kälte kam, wurden die Staudämme geschlossen, und das Wasser der Biber überflutete das sumpfige Gelände, bis ein See entstand. Sobald

die Eisdecke dick genug war – etwa 20 bis 30 Zentimeter –, wurde mit der Gewinnung begonnen und das Eis in Handarbeit zu Blöcken von 60 mal 60 Zentimetern zersägt. Die Bauern führten die schweren Schollen mit Pferden und Schlitten über eine spezielle Auffahrrampe zum Verlad

in den Zug. Wärme, Kälte – heute ist alles auf Knopfdruck zu haben. Gut, sich ab und an zu erinnern, dass das nicht immer so war.

Haben Sie Fotos, die vom Leben in der Schweiz erzählen? Schicken Sie sie an: Redaktion «Schweizer Familie», «Archiv», Postfach, 8021 Zürich, oder an redaktion@schweizerfamilie.ch



LESER-WITZE

Mein indianischer Name bedeutet übrigens: «Der, der vor dem ersten Kaffee nicht angesprochen werden will.»

Ernst Loosli, Schaffhausen

«Schatz, hast du gekocht?» – «Nein, wir essen das von gestern.» – «Aber gestern gab es nichts.» – «Ja, ich habe für zwei Tage gekocht.»

Ruth Molinari, Bellinzona TI

«Gestern bin ich mit einem Bus gefahren, in dem lauter Dichter waren.» – «Und woran hast du gemerkt, dass es sich tatsächlich um Dichter gehandelt hat?» – «Weil der Busfahrer «Dichter zusammenrücken!» rief.»

Gaby Büchel, FL-Ruggell

Schicken Sie Ihren Lieblingwitz an: «Schweizer Familie», «Witze», Postfach, 8021 Zürich. redaktion@schweizerfamilie.ch